

## II. Teil: *À la recherche du temps perdu*

### 1. Das „*imaginaire social*“

Gabriel Tarde: hat in seinen lange vergessenen Arbeiten<sup>158</sup>, die um die Jahrhundertwende entstanden, das Gesellschaftliche als erster auf einer mikrosoziologischen Ebene beschrieben. Was er dabei als Bindekräfte des Sozialen erkannte, waren Riten, Konventionen, Suggestion und vor allem: die Imitation. Die gesellschaftlichen Subjekte verfügen nicht mehr souverän über diese Kräfte, sie sind ihnen vielmehr unterworfen. Neben den ökonomischen und juristischen Gesetzen, wird die Gesellschaft laut Tarde auf einer grundsätzlicheren, unbewussten Ebene von affektiven Kräften zusammengehalten: „L'état social, comme l'état hypnotique, n'est qu'une forme de rêve, un rêve de commande et un rêve en action. N'avoir que des idées suggérées et les croire spontanément, telle est l'illusion propre au somnambule,

---

<sup>158</sup> Genannt seien hier nur die beiden Hauptwerke: Tarde, Gabriel: *Les Lois de l'Imitation. Étude sociologique*, Paris 1890; sowie ders.: *La Logique sociale*, Paris 1895.

et aussi bien à l'homme social“ heißt es in *Les Lois de l'Imitation*.<sup>159</sup> Die „logique sociale“, möchte man mit Proust Tarde aufnehmend sagen, erfasst man nicht, indem man sich an allgemeine Vorstellungen, wie „der Antisemitismus“, „der Nationalismus“ fixiert, sondern nur, indem man zu den Begehrens- und Überzeugungsgraden einer Gesellschaft vorstößt<sup>160</sup>; zu den „petites imitations, oppositions et inventions, qui constituent toute une matière sub-représentative“, wie Deleuze/Guattari mit Tarde gegen die Soziologie Durkheims einwenden, die Tardes Werk als „Psychologie“ abkanzelte.<sup>161</sup> So bilden der „désir“ und die „croyance“ für Tarde die Grundlage der Gesellschaft.<sup>162</sup>

Man könnte sagen, dass es auf dieser Ebene der Begehrens- und Überzeugungsgrade ist, wo der Erzähler der *Recherche* sich ans Gesellschaftliche anschließt. Hier entfaltet sich sein komplexes Sensorium, ausgestattet mit den empfindlichen Empfängern eines Homosexuellen, eines Snob, eines Juden. Die *Recherche* läßt sich als ein Roman beschreiben, der die affekt,- oder psychopolitische Ebene der Gesellschaft mikrosoziologisch, d.h. in Näheverhältnissen in den Blick bekommt. Deleuze/Guattari nennen diese Ebene des Sozialen – mit Bezug auf das Denken Tardes wie auf Prousts Roman – „molekular“: „<...> le domaine molaire des représentations, qu'elles soient collectives ou individuelles, et le domaine moléculaire des croyances et des désirs, où la distinction du social et de l'individu perd tout son sens, puisque les flux ne sont pas plus attribuables à des individus que surcodables par des signifiants collectifs. Tandis que les représentations définissent déjà de grands ensembles, ou des segments déterminés sur une ligne, les croyances et les désirs sont des flux <...>, qui se créent, s'épuisent ou muent, et qui s'ajoutent, se soustraient et se combinent.“<sup>163</sup> Proust beschreibt – im Zeichen der materiellen Prozesse von Dreyfus-Affäre und Erstem Weltkrieg – und an seinem großen Thema: dem Snobismus genau diese molekulare Bewegung, die alle Bereiche, alle gesellschaftlichen Milieus und ihre Aktanten erfasst hat.

---

<sup>159</sup> Tarde, G.: *Les Lois de l'Imitation*, a.a.O., S. 83.

<sup>160</sup> Unter Bezugnahme auf Prousts Polemik gegen Rollands „art populaire“ im *Contre Sainte-Beuve* (CSB71:308) schreiben Deleuze/Guattari: „Proust n'a pas tort de dire que, loin de faire une oeuvre intimiste, il va plus loin que les tenants d'un art populiste ou prolétarien qui se contentent de décrire le social et le politique dans des ouvrages ‚volontairement‘ expressifs. Pour son compte, il s'intéresse à la manière dont l'affaire Dreyfus, puis la guerre de 14 recourent les familles, y introduisent de nouvelles coupures et de nouvelles connexions qui entraînent un remaniement de la libido hétérosexuelle et homosexuelle (par exemple dans le milieu décomposé des Guermantes). Il appartient à la libido d'investir le champ social sous des formes inconscientes, et par là d'halluciner toute l'histoire, de délirer les civilisations, les continents et les races <...>“, Deleuze/Guattari: *Capitalisme et Schizophrénie. L'Anti-Oedipe*, Paris 1972, S. 117.

<sup>161</sup> Deleuze/Guattari schreiben eine „hommage“ an Tarde: „<...> son oeuvre longtemps oublié a retrouvé de l'actualité sous l'influence <...>, notamment de la micro-sociologie. Il avait été écrasé par Durkheim et son école <...>. Durkheim trouvait un objet privilégié dans les grandes représentations collectives <...>, Tarde s'intéresse plutôt au monde du détail, <...>. Les durkheimiens ont répondu qu'il s'agissait de psychologie ou d'interpsychologie, non pas de sociologie“, Deleuze/Guattari: *Capitalisme et Schizophrénie. Mille Plateaux*, Paris 1980, S. 267.

<sup>162</sup> Vgl. Tarde: *La Logique sociale*, a.a.O.

<sup>163</sup> Deleuze/Guattari: *Mille Plateaux*, a.a.O., S. 267/8.

Das *imaginaire social* der *Recherche*, wie es sich durch ihren Erzähler bildet, ist dabei angesichts der zugleich beängstigenden und faszinierenden fragmentierenden Bewegungen des Molekularen durchaus nicht konfliktfrei. Immer wieder versucht der Erzähler sich in harmonisch-stabile Bilder von Gesellschaft zu flüchten: so etwa von einer aristokratisch geprägten, französischen *race*.

Das Gesellschaftliche, das sind zunächst voneinander abgeschlossene soziopsychische Milieus, Ensembles sozialer Habitus und Psychen mit ihren jeweils eigenen Zeichensystemen. Da ist die hocharistokratische Welt der Guermantes und des Faubourg Saint-Germain, der „clan“ der großbürgerlichen Verdurins, der Salon der ehemaligen Kokotte Odette, spätere Mme Swann und das provinziell-bürgerliche Kastensystem Combrays<sup>164</sup>. Die Gruppen sind sozial klar markiert, lassen sich in ihrer jeweiligen Klassenzugehörigkeit differenzieren. Das Eigenartige und Neue der *Recherche* liegt nun aber nicht in der Beschreibung dieser Milieus in ihrer Abgeschlossenheit und ‚Stabilität‘, sondern in ihrer zunehmenden Erosion, in der Proliferation zunächst undenkbarer Vermischungen. Die Gesellschaft, wie sie der Erzähler in den Blick bekommt, vermag er nicht mehr in Tableaus zu beschreiben, die sich zu einem Panoramabild fügen. Sie ist wie ein „kaléidoscope social“<sup>165</sup> ein ständig sich veränderndes, in Bewegung befindliches Gebilde.

Die Erosion der geschlossenen Milieus, wie sie mit der einsetzenden Dreyfus-Affäre rapide zunimmt, beschreibt der Erzähler als Effekt jener Bewegung, die Hannah Arendt<sup>166</sup> pervertierte Assimilation genannt hat. Das für die Gesellschaftsbilder der *Recherche* so zentrale Phänomen soll hier näher erläutert werden.

Die Geschichte der Assimilation im 18. und 19. Jahrhundert rekapitulierend, schreibt Arendt, dass diese nie eine vollständige, also sowohl gesellschaftliche als auch politische und ökonomische gewesen sei. Diese partielle Aufnahme der Juden war vor allem in Frankreich, wo im 19. Jahrhundert das Bürgertum nicht nur ökonomisch, sondern auch politisch voll gesiegt hatte, eng gebunden an die Aristokratie, die sich „je mehr <...> <sie> verbürgerlichte, desto eifriger <...> gesellschaftlich nach unbürgerlichen Elementen umsah, nach Gruppen, welche die bürgerliche Gesellschaftsmoral ausdrücklich diffamierte“,<sup>167</sup> eben den Juden. Genauer: den reichen Ausnahmejuden, die einstmals in vorrepublikanischer Zeit, als Finanziers in enger Verbindung mit den aristokratischen Machtzentren standen, und deren vermeintlich undurchschaubare Stellung immer schon Nahrung für antisemitisches Ressentiment geboten hatte. Der „Zusammenbruch

---

<sup>164</sup> Das ‚Kastensystem‘ in Combray einschließlich der Welt von Françoise ist das einzige Milieu, das geschlossen und unverändert bleibt.

<sup>165</sup> II, S. 487.

<sup>166</sup> Arendt, Hannah: „Faubourg Saint-Germain“, in dieselbe: *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*, a.a.O., S. 149-155.

<sup>167</sup> Arendt, H.: „Faubourg...“, a.a.O., S. 149.

aller Sitten und aller konventionellen Standards, den die Dritte Republik verursachte, hatte <schließlich allen Juden, nicht nur den oberen Zehntausend> die Tore <in die aristokratischen Salons> geöffnet, ja, hatte Juden gleichsam in die Mode gebracht“.<sup>168</sup> Proust ist nun, so Arendt, „dieser Gesellschaft Zeuge und Ankläger“ geworden, der „Zeuge eines dejudaisierten Judentums, der größte Schilderer der Assimilation“.<sup>169</sup>

Im Zusammenhang mit der Aufnahme der Juden in den Faubourg Saint-Germain, wie er in der *Recherche* geschildert wird, stellt Proust, so Arendt, eine folgenreiche Verschiebung fest: der jüdische Ursprung, seiner religiösen Konnotationen entledigt (denn der Abschied von der jüdischen Religion war ein wesentliches Merkmal der Assimilation), wird ein psychologisches Merkmal. Das Judentum verwandelt sich in die ominöse Eigenschaft des

„Jüdischseins“.<sup>170</sup> Mit dem Einschluß der Juden in die aristokratische Gesellschaft der Dritten Republik einher geht damit, so Arendt, ein viel folgenreicherer Ausschluss als je zuvor, nämlich ein ‚natürlich‘ bedingter (Juden sind anders, weil sie Juden sind...). Arendts pointierte These lautet: Bedingung der Assimilation wird die Andersartigkeit. Das früher ausschließende ‚Jüdischsein‘ wird zu einem „Entreebillet höchst fragwürdiger Art“.<sup>171</sup> Arendt unterstreicht die Reduktion der Juden auf eine Andersartigkeit, sei sie moralisch, psychisch oder, wie in der *Recherche* unterschwellig präsent, sexuell. „Von Juden erwartete man sich <...> die Sensation des Exotisch-Fremdartigen, Unnatürlich-Widernatürlichen“.<sup>172</sup> Jüdischsein wird wahlweise zum erregenden oder abstoßenden Laster und von dort ist der Weg nicht weit zum „Verbrechen“.<sup>173</sup> Die gesellschaftliche Rolle „der zugelassenen Juden, zu denen auch er gehörte“, begriff Proust, so Arendt weiter, „als er sah, daß mit den Juden noch eine andere Art von ‚Ausnahmemenschen‘ ihren Einzug in die gute Gesellschaft der Pariser Salons hielt: die Homosexuellen“.<sup>174</sup>

So wie der jüdische Parvenü Bloch Einlass in den Faubourg Saint-Germain erhält, wird der invertierte Baron de Charlus bei den Verdurins aufgenommen: als Attraktionen, als exotische Ausnahmewesen, deren Exklusivität sich ihrer *race*, ihrem *sexe* verdankt. Das Phänomen der pervertierten Assimilation ist hier engstens verbunden mit dem des Snobismus, wie es Adorno als „erotische Besetzung gesellschaftlicher Tatbestände“<sup>175</sup> beschrieben hat.

Die größte Gefahr, die einem Salon drohen kann, ist die aufkommender Langeweile und so wendet etwa Madame Verdurin alle ihre Anstrengungen daran, diese im Keim zu ersticken: „Ce que je ne peux pas supporter, ce sont les

---

<sup>168</sup> Arendt, H.: „Faubourg...“, a.a.O., S. 151.

<sup>169</sup> Arendt, H.: „Faubourg...“, a.a.O., S. 151.

<sup>170</sup> Vgl. Arendt, H.: „Faubourg...“, a.a.O., S. 154/5. .

<sup>171</sup> Arendt, H.: „Faubourg...“, a.a.O., S. 154.

<sup>172</sup> Arendt, H.: „Faubourg...“, a.a.O., S. 154.

<sup>173</sup> Vgl. Arendt, H.: „Faubourg...“, a.a.O., S. 153-55.

<sup>174</sup> Arendt, H.: „Faubourg...“, a.a.O., S. 151.

<sup>175</sup> Adorno, Th. W. : „Kleine Proust-Kommentare“, a.a.O., S. 210.

imbéciles, les gens qui m'ennuient, ça me rend folle.“<sup>176</sup> Fremdartig-erregende Attraktionen, werden die Juden und die Invertierten zu den bevorzugten Schaulustobjekten des Snobismus, die solchermaßen einer eigenartigen gesellschaftlichen Triebökonomie von Faszination und Abscheu gegenüber den fremden ‚Rassen‘ und ‚Geschlechtern‘ unterworfen werden. Diese Ambivalenz der erotischen Besetzung zeigt sich ganz deutlich an der Rolle, die Monsieur de Charlus im Kreis der Verdurins spielt: Nachdem der „clan“ seine vom bürgerlichen Moralkodex geleitete Abscheu vor der sexuellen Andersartigkeit Charlus‘ überwunden hat, wird ihm gerade diese zur großen Attraktion des Barons: „Mais cette étrangeté même exerçait sur eux une espèce d'attrait. <...> Maintenant c'était, sans s'en rendre compte à cause de ce vice qu'on le trouvait plus intelligent que les autres“, heißt es in *Sodome et Gomorrhe*. Der Baron, „ce personnage peinturluré, pansu et clos, semblable à quelque boîte de provenance exotique et suspecte qui laisse échapper la curieuse odeur de fruits auxquels l'idée de goûter seulement vous soulèverait le coeur“ vermittelt dem „clan“ eine „expérience singulière, secrète, raffinée et monstrueuse“, einen „charme du dépaysement“.<sup>177</sup> Die exotische Faszination, die von Charlus ausstrahlt und ihn zum begehrten Mittelpunkt des Verdurinschen Klans avancieren läßt, hält diesen freilich nicht davon ab, Monsieur de Charlus, der der schon weit fortgeschrittenen Auflösung der geschlossenen Milieus zum Trotz, allzudeutlich seine aristokratischen Macht-Fantasmen gegen den bürgerlichen Kreis herauskehrt, später auf grausame Art bloßzustellen. Indem Proust den Snobismus als erotische Besetzung gesellschaftlicher Verhältnisse fasst, meint er nicht nur das Verliebtsein in die soziale Hierarchie, das Begehren herausgehobener Namen und Positionen, das Verlangen, die neuesten Attraktionen für den jeweiligen gesellschaftlichen Kreis zu erwerben bzw. „dazuzugehören“, sondern auch dessen dunkle Kehrseite, die sadistische Grausamkeit, mit der diejenigen belegt werden, die sich (auch noch) außerhalb dieses Systems bewegen, sich ihm nicht gänzlich assimilieren lassen oder eine Schwäche zeigen. Wird die Brutalität, mit der die dann einsetzenden gesellschaftlichen „Exekutionen“ genossen werden, im Faubourg Saint-Germain noch durch das aristokratische Ritual gedämpft, schlägt diese im „clan“ der Verdurins voll durch. Die libidinöse Ökonomie des Snobismus ist komplex: das, was wegen seiner Andersartigkeit, als Sensation, begehrt wird, wird deshalb zugleich als unabhängige, geheimnisvolle Existenz, die sich dem Sog der „foule“ entzieht, gehasst.<sup>178</sup>

In der skizzierten Triebökonomie zwischen Abscheu und Faszination gegenüber den ‚Fremden‘ schreibt sich in psychologische Symptomatik, in Fantasmen übersetzt, die politische Dreyfus-Affäre ein. Dabei läßt sich in der *Recherche*

---

<sup>176</sup> Bd. III, S. 263.

<sup>177</sup> Bd. III, S. 429.

<sup>178</sup> Der zunächst unworbene Ausnahmegast Charlus wird zum verabscheuungswürdigen Kriminellen: „Je sais qu'il a eu de sales histoires et que la police l'a à l'oeil“, sagt die Padrona und fügt hinzu: „Il paraît qu'il a fait de la prison <...>. Il mourra assassiné un jour ou l'autre comme tous ses pareils d'ailleurs“, Bd. III, S. 784.

auch sehr genau der Umschlagpunkt nachzeichnen, an dem die als ‚Ausnahmewesen‘ begehrten und zugelassenen Invertierten (M. de Charlus) und Juden (Bloch) ausgeschlossen werden. Arendt beschreibt diesen Umschwung in der *Recherche*: „Proust berichtet <...> den Augenblick, in welchem <die> Gesellschaft wirklich antisemitisch geworden war. Wenige Jahrzehnte später, als Swann bereits gestorben ist, wird seine Tochter in die Gesellschaft eingeführt. Mit der Hypersensibilität des Outcasts erspürt sie bald, daß sie nicht mehr die Mutter <die ehemalige Kokotte, die nicht zugelassen war>, sondern den Vater <...> zu verschweigen hat.“<sup>179</sup>

Die Gesellschaft ist offen antisemitisch geworden, das zuvor begehrte ‚Laster‘ der exotischen Juden und Invertierten ist jetzt ein Verbrechen – die Salons, die society öffnet sich den immer mächtiger werdenden Massenbewegungen eines neuen antisemitischen, nationalistischen, rassistischen Denkens. Auf der Seite des Faubourg werden bis dahin in der society mit ihren perfekten Inszenierungen des Guermanteschen *esprit* verpönte antisemitische Parolen immer lauter, zugelassen ist nun, wer ein ‚echter‘ Franzose, Mitglied der ‚Ligue de la Patrie Française‘ ist.<sup>180</sup>

Nach der Dreyfus-Affäre ist es der Erste Weltkrieg, der die Gesellschaft erneut umwälzt.<sup>181</sup> Dass es nun der Salon der Mme Verdurin ist, der sich während der Affäre immer als pro Dreyfus, als fortschrittlich inszenierte, um den sich alles dreht, sagt indessen nichts aus über einen Wechsel des gesellschaftlichen Klimas. Die Affäre und damit die Vorkriegszeit ist gleichsam erdgeschichtliche Epochen weit entfernt von 1914 und unterliegt dem Gesetz des Vergessens.<sup>182</sup>

Dem snobistischen Begehren bietet nun der Krieg ganz neue, spektakuläre Attraktionen. Wenn Mme Verdurin und der Prinz von Guermantes, ehemals strengstens voneinander getrennte Milieus vertretend, sich ehelich vereinigen, zeigt das schließlich die perfekte Verschmelzung von Bourgeoisie und Aristokratie, wie sie sich um die Jahrhundertwende vollzogen hatte.

Die Erosion der alten Gesellschaft, der society mit ihren glanzvollen Inszenierungen, nimmt der Erzähler nicht als distanzierter Beobachter, sondern als in mehrfachem Sinn Involvierter auf: mit den empfindlichen Empfängern eines Snob, eines jüdischen Parias, eines Invertierten. „Proust, der am Rande der Gesellschaft stehend, ihr doch noch legitim zugehörte, <bekam> seine innere Erfahrung so meisterhaft in die Hand <...>, daß sie die Gesamtheit aller Aspekte, wie sie sich den verschiedenen Gliedern der Gesellschaft darboten und von ihnen individuell reflektiert wurden, umgriff und sie alle produzieren konnte.“<sup>183</sup> Das Zerstörungswerk, das ihm dabei unter der Hand herauskommt, ist durchaus nicht unproblematisch für den Erzähler. Denn zerstört werden all seine Illusionen von einer Aristokratie als „schutzlose<n> Nachbilder<n> ihrer

---

<sup>179</sup> Arendt, H.: „Faubourg Saint-Germain“, a.a.O., S. 152. Arendt bezieht sich auf folgende Stelle:

<sup>180</sup> Vgl. Bd. II, S. 586,

<sup>181</sup> Vgl. Bd. IV, S. 304 ff.

<sup>182</sup> Vgl. Bd. IV, S. 396.

<sup>183</sup> Arendt, H.: „Faubourg...“, a.a.O., S. 147.

liquidierten Vergangenheit“<sup>184</sup>, als den realen Mächten der Zeit, d.h. dem modernen Kapitalismus und seinen allgegenwärtigen Folgen massiver Verdinglichung, enthobene Kaste. Das Idealbild der Aristokratie unterliegt immer deutlicheren Entstellungen; immer klarer wird, dass sie, wie Benjamin in seinem Proust-Aufsatz schreibt, nichts als „Maske“, „Tarnung der materiellen Basis“<sup>185</sup> der herrschenden Bourgeoisie ist.

Träumer und Snob zugleich imaginiert Marcel um die Aristokratie, ihre Namen und Orte, eine ausgedehnte Mythologie<sup>186</sup>. Auf einer Soirée bei Mme de Villeparisis bemerkt der Erzähler: „Diner chez les Guermantes, c’était comme entreprendre un voyage longtemps désiré, faire passer un désir de ma tête devant mes yeux et lier connaissance avec un songe.“<sup>187</sup> Was den Erzähler fasziniert und woran er als Gegenbild zu der Monströsität und dummen Oberflächlichkeit der society festhält, sind die Träume von einem bäuerlich aristokratischen Frankreich der alten Provinzen und seinem erfindungsreichen, alten Französisch.<sup>188</sup> In dem Maße jedoch, in dem *la race* und *la terre française* in Rassismus und Nationalismus umschlagen, müssen auch die Ästhetisierungen, die immer wieder vorgenommenen Poetisierungen des Aristokratischen dem Erzähler misslingen. Zunehmend konfligiert seine snobistisch getönte Ästhetisierung der aristokratischen Figuren mit seiner Sensibilität für das jüdische Pariatum und die sexuell Invertierten, die im Zuge des radikalisierten gesellschaftlichen Klimas zur *race maudite* erklärt und ausgegrenzt werden. Daraus ergeben sich, wie wir im Lektüreteil sehen werden, eigenartig hybride Text- bzw. Aussagestrukturen, die die ganzheitlichen Bilder einer aristokratischen „oeuvre d’art“ unterminieren. Was im *Contre Sainte-Beuve* schon poetologisch reflektiert und an Figuren wie Taine, Bourget oder Barrès abgehandelt wurde, ist zentrales Thema der narrativen Praxis der *Recherche*: der Erzähler mit seinem speziellen Sensorium und seinen Näheverhältnissen zu den Außenseitern hat ein gebrochenes Verhältnis zur „vie française idéalisée“.<sup>189</sup> Die Idealisierung dieser traditionsgebundenen Kategorie

---

<sup>184</sup> Adorno, Th. W.: „Kleine Proust-Kommentare“, a.a.O., S. 210.

<sup>185</sup> Benjamin, W.: „Zum Bilde Prousts“, a.a.O., S. 319.

<sup>186</sup> Das Phänomen des Snobismus, wie es die Wahrnehmungen des Erzählers bestimmt, ist ebenso komplex wie dieser. Adorno spricht von dem „idiosynkratischem Verfallensein“, das die Haltung Marceles zur mondänen Welt der Aristokratie beherrsche. Immer wieder treffe Proust und mit ihm seinen Erzähler der Vorwurf, dass er „als Kritiker des Snobismus jenem <...> Laster verfallen gewesen sei, während doch bloß der dem gesellschaftlichen Verhältnis die eigene Melodie vorzuspielen vermag, der ihm idiosynkratisch verfallen war, anstatt mit der Rancune des Ausgeschlossenen es zu verleugnen“, Adorno, TH. W.: „Kleine Proust-Kommentare“, a.a.O., S. 210. Das „idiosynkratische Verfallensein“ meint die Faszination Marceles für die Namen der Aristokraten, die für ihn Gefäße einer „poésie perdue“ (II, S. 822), eines „charme involontaire“ (II, S. 793) sind. Der Erzähler genießt den „luxue de paroles charmantes, d’actions gentilles, toute une élégance verbale“ (II, S. 834). Diese Form des Snobismus eines „jeune homme rêveur“ (II, S. 793) und die daran gebundenen Ästhetisierungen werden jedoch, wie in dieser Arbeit gezeigt, immer wieder von anderen ‚unreinen‘, ‚disharmonischen‘ Formen des Snobismus à la Bloch unterminiert.

<sup>187</sup> II, S. 670 f.

<sup>188</sup> Vgl. z. B. I, S. 169 f.; II, S. 313 f., S. 702, S. 829 ff. .

<sup>189</sup> Vgl. Proust, M.: „Gérard de Nerval“, in ders.: *Contre Sainte-Beuve* (71), a.a.O., S. 233. Proust wendet sich hier gegen Jules Lemaitre und Maurice Barrès.

gerät in ständige Spannung zu der Sensibilisierung des Erzählers für das jüdische Pariatum, das für Traditionszerstörung, für Entwurzelung steht. In diesem Sinn stellt sich das *imaginaire social* in der *Recherche* aus der Sicht des „dejudaisierten Judentums“<sup>190</sup> her, wie Hannah Arendt vermerkt. Auf die *Recherche* trifft damit in diesem spezifischen Sinn die Rede Adornos<sup>191</sup> von der verlorenen Tradition der Moderne, die sich ästhetisch nicht surrogieren lasse.

Vermittelt zum einen über den um die Jahrhundertwende wirksam werdenden psychiatrischen Diskurs um Rasse und Heredität, zum anderen über eine mythische Fundierung werden Juden und Homosexuelle ab *Sodome et Gomorrhe* explizit miteinander in Beziehung gesetzt. Die sexuelle Inversion wird mit der intermittierenden Wiederkehr einer Erbanlage verglichen, gewinnt damit die Merkmale einer zugleich erwählten wie verdamnten Rasse und wird hierin dem Judentum analogisiert.<sup>192</sup> Als Angehörige einer *race maudite* sind die Invertierten wie die Juden also Außenseiter im stärksten: erblich eingeschriebenen Sinn. Die solchermaßen zu Outcasts Gestempelten gehen aber durchaus nicht - so meine These - dem Gesetz der pervertierten Assimilation und des ihm verbundenen Snobismus subsumiert, in der ihnen zugewiesenen Opferrolle auf. Vielmehr sind sie auch noch in einem anderen, jeweils spezifischen Sinn, „principes producteurs“<sup>193</sup>, die den Text der *Recherche*, sein *imaginaire social*, strukturieren.

Da ist zum einen der invertierte Baron de Charlus. Aus der Kollision seiner sexuellen Fantasien und seines Begehrens mit seinem Aristokratentum ergeben sich die merkwürdigsten Kombinationen, eine Art Zeichendelirium, in dem die stabilen Diskurse um *race, sexe, famille, nation* bis zum Irrsinn destabilisiert werden.

Die eng an den Baron de Charlus gebundene Entdeckung der sexuellen Inversion bricht in die Imagination des Gesellschaftlichen ein und bringt immer

---

<sup>190</sup> Arendt, H.: „Faubourg Saint-Germain...“, a.a.O., S. 151.

<sup>191</sup> Adorno meint mit „verlorener Tradition“ freilich nicht die der Juden, sondern das Verschwinden feudaler traditionsbindender Kategorien wie Muttersprache, Vorfahren, Erbe, Rasse und Generation in der modernen bürgerlichen Gesellschaft universaler warenförmiger Vermittlung. Es sei hier erlaubt, den solchermaßen ausgerichteten Begriff verlorener Tradition auf die Geschichte des assimilierten Judentums zu übertragen, da diese wie in einem Brennglas am Rande der Gesellschaft die Auflösungsbewegungen in ihrem Zentrum einfängt, vgl. Adorno, Th. W.: „Über Tradition“, in ders.: *Kulturkritik und Gesellschaft I. Prismen. Ohne Leitbild* (Gesammelte Schriften, Bd. 10.1), Ffm. 1977, S. S. 310-320, hier S. 310.

<sup>192</sup> Im ersten Teil von *Sodome et Gomorrhe* beobachtet der Erzähler-Voyeur das Zusammentreffen des Westenmachers Jupien mit dem Baron de Charlus. Hier macht er die revolutionäre Entdeckung der sexuellen Inversion, deren Analogisierung mit dem Judentum als „*race maudite*“ über die „Erbkrankheit“ an dieser Stelle explizit eingeführt wird: „Dès le début de cette scène une révolution, pour mes yeux dessillés, s’était opéré“, vgl. Bd. III, S. 15 ff. Die Invertierten, die dem Erzähler zunächst als vereinzelt Ausnahmewesen erscheinen, erweisen sich später als „*foules*“, die die Gesellschaft durchziehen: „Ces êtres d’exception que l’on plaint sont une foule“, Bd. III, S. 32. Vgl. auch Warning, R.: „Befleckter Weißdorn: Zum Imaginären der *Recherche*“, in ders.: *Proust-Studien*, München 2000, S. 186.

<sup>193</sup> Der Begriff stammt von Jeanne Bem: „Le juif et l’homosexuel dans ‚À la recherche du temps perdu‘. Fonctionnements textuels“, a.a.O.

wieder neue, unerwartete Verbindungen hervor, in denen sich Teile einer Figur mit Teilen einer anderen Figur verknüpfen. Dieser unabschließbare (weil nicht ‚substantialisierbare‘) semiotische Prozess hat mit der ‚Natur‘ der Inversion zu tun, wie sie Proust fasst: die zunehmende Homosexualisierung der sexuellen Matrix ab *Sodome et Gomorrhe* meint nicht mehr die herkömmliche Charakterfestlegung, nicht die Attraktion eines homosexuellen Mannes zu einem Mann, einer homosexuellen Frau zu einer Frau.<sup>194</sup> Inversion bedeutet nicht mehr Anziehung in diesem substantiellen oder globalen Sinn, sondern vielmehr die lokale und spezifische Attraktion von Partialobjekten<sup>195</sup> (Blicken, Gesten, Sprechweisen, Stimmmodulierungen). Die Bewegung der den Text der *Recherche* bearbeitenden sexuellen Inversion ist trotz der Trennung ihrer Träger in männliche und weibliche Figuren nicht arretierbar; die ‚Sodomisten‘ und

---

<sup>194</sup> In diesem Zusammenhang möchte ich auf das interessante Buch *Homographesis* von Lee Edelman verweisen. Edelman verfolgt hier vor dem Hintergrund von Foucaults Thesen aus *Sexualité et Vérité* zum einen und Derridas Phonologozentrismus-Kritik zum anderen die Entstehung einer essentialistischen Identitätskategorie von Sexualität – ‚normaler‘ wie ‚devianter‘ – in den psychiatrischen bzw. juristisch-medizinischen Leitdiskursen des 19. Jahrhunderts. Unter anderem an den Texten Prousts zeigt er verschiedene literarische Dekonstruktionsstrategien von sexueller Identität, die er unter dem Konzept „homographesis“ zusammenfasst. „As Michel Foucault asserts in his *History of Sexuality*, a transformation in the discursive practices (is) governing the modern articulation of sexuality itself <...>. The sexual identity of the subject <...> (becomes) the root of all actions <...> of the subject, with whom it now is seen as ‚consubstantial‘ <...>.“ Edelman sieht hier eine Verschiebung in dem rhetorischen oder tropologischen Bezugsrahmen, in dem das Konzept der Sexualität verstanden wird: „<...> from a reading of the subject’s relation to sexuality as contingent or metonymic to a reading in which sexuality is reinterpreted as essential or metaphoric. <...> In keeping, therefore, with the ethnographic imperative of nineteenth-century social science, ‚the homosexual‘ could emerge into cultural view through the attribution of essential meaning – which is to say, the attribution of metaphoric significance.“ Edelman zeigt nun, wie in den juristisch-medizinischen Texten des ausgehenden 19. Jahrhunderts, etwa bei Tardieu, Homosexualität zu einer wesenhaften Eigenschaft wird, die den homosexuellen Körpern, anders als den heterosexuellen, *eingeschrieben* ist. Die Homosexuellen werden zu Trägern homosexueller Zeichen oder Symptome, die sie dem geschulten Blick von Kriminologie, Medizin bzw. Physiognomik nicht verbergen können. In diesem Sinn des feststehenden Eingeschriebenseins einer sexuellen Identität als welche Homosexualität historisch konzeptionalisiert wurde, wird das die „différance“ produzierende Schreiben auf die Differenz von Geschlechteridentitäten reduziert: „From the vantage point of dominant culture (the difference) names homosexuality as a secondary, sterile, and parasitic form of social representation that stands in the same relation to heterosexual identity that writing, in the phonocentric metaphysics that Derrida traces throughout Western philosophy from Plato to Freud <...>, occupies in relation to speech or voice. Yet as the very principle of differential articulation, ‚writing‘, especially when taken as a ground that approximates the meaning of ‚graphesis‘, functions to articulate identity only in relation to signs that are structured, as Derrida puts it, by their ‚non-self-identity‘ <...>. Like writing, then, homographesis would name a double operation: one serving the ideological purposes of a conservative social order intent on codifying identities in its labor of disciplinary inscription, and the other resistant to that categorization, intent on *de*-scribing the identities that order has so oppressively *inscribed*“, Edelman, L.: *Homographesis*, London 1994, S. 7-10. Diese doppelte Operation von Einschreibung und Beschreibung im Sinne der „différance“ lässt sich zeigen an dem Vergleich der Vorrede von *Sodome et Gomorrhe*, in der von der Einschreibung der Homosexualität als der Einprägung der Merkmale der „race maudite“ die Rede ist und dem Hauptteil von *Sodome et Gomorrhe*, in dem die totalisierte Homosexualität sich in eine wie oben beschriebene ständig sich verwandelnde, partielle Multisexualität transformiert und zum poetischen Produktionsprinzip von „différance“ wird. Vgl. Bd. III, S. 15 f.; S. 18. Den klinischen Blick auf die Homosexuellen vertritt in der *Recherche* Doktor Cottard, so etwa, als er auf einer Soirée der Verdurins auf die Sexualität Charlus’ aufmerksam gemacht wird: „Ah! Mais je ne savais pas. Alors <...> il est de la confrérie! Pourtant il n’a pas les yeux bordés de jambon. Il faudra que je fasse attention à mes pieds sous la table, <...> du reste cela ne m’étonne qu’à moitié. Je vois plusieurs nobles à la douche, dans le costume d’Adam, ce sont plus ou moins des dégénérés“, Bd. III, S. 324. Vgl. in diesem Zusammenhang auch Friedrich Balke: „Liebe und Reproduktion“, in: *Die Tageszeitung* vom 2. Mai 2000.

<sup>195</sup> Vgl. Deleuze, G.: *Proust et les Signes*, Paris 1970, S. 147 f.

‚Gomorrhistinnen‘ tragen in sich Anteile von männlichen und weiblichen Eigenschaften, die voneinander getrennt, momentan hervortreten und sich ‚Partner‘ suchen.<sup>196</sup> Charlus ist in einem Moment eine Frau, die einen starken Mann begehrt, um dann wieder ganz männlich zu werden. Seinem sexuellen Begehren folgend, wechselt Charlus aber nicht nur das Geschlecht, sondern auch seine Position in der Familien- und Generationenordnung und schließlich auch seine Zugehörigkeit zu der Nation: er ist Franzose, dabei aber keineswegs – wie es das herrschende politische Klima verlangt – „germanophobe“<sup>197</sup>: „Hermaphrodite sexuel, Charlus est aussi un hermaphrodite national. Ne pouvant être d’un seul sexe, il ne peut être d’une seule nation. ‚L’individuation‘ n’est pas un état qui convient au baron, puisqu’il est aussi bien du ‚corps-France‘ que du ‚corps-Allemagne‘“,<sup>198</sup> schreibt Kristeva. Dabei ist es sicher nicht nur seine deutsche Mutter, eine Herzogin von Bayern, die ihn zum „germanophile“ macht. Charlus, „l’individu polymorphe“, eine „débandade d’atomes“<sup>199</sup> eignet sich nicht zum Nationalisten: „Proust se plaît à désidentifier la nation après avoir transsexualisé le sexe“,<sup>200</sup> so Kristeva. In einem ganz anderen Sinn tritt Bloch und mit ihm die „colonie juive“ als den Text des *imaginaire social* bearbeitendes Prinzip auf. Hier, auf der Seite des halb assimilierten jüdischen Parvenütums, ist jede Verbindung zur Tradition, zu einer traditionellen Kultur und ihren Ritualen, die ja bei Charlus, wenn auch in verrückte Konnexionen gebracht, immer den Hintergrund bildet, abgeschnitten. Daraus ergeben sich spezifische Formen hybrider, parasitärer Zeichenproduktion. In diesem Zusammenhang bekommt mit Bloch das Phänomen des Snobismus nochmal eine andere Gewichtung als jene, wie sie unter dem Aspekt der pervertierten Assimilation verhandelt wird. Denn der jüdische Parvenü Bloch stellt als alter ego des Erzählers dessen eigenen Snobismus auf die Probe. Immer wieder entstehen Situationen, in denen Marcel von seinem „ancien camarade“ des so hartnäckig geleugneten Snobismus überführt wird. Dabei persifliert Bloch auch die idealisierenden Beschreibungen der aristokratischen *francité*, wie sie der Erzähler unternimmt.

Schließlich gibt es noch die Seite Gomorras, die im *imaginaire social* der *Recherche* den am schwersten zu bestimmenden Platz einnimmt. Um deren zentrale Figur Albertine herum wird ein enormer Beschleunigungsfaktor der gesellschaftlichen Auflösungen, Öffnungen und Vermischungen in den Roman

<sup>196</sup> Vgl. hierzu auch Link-Heer, die mit der Begrifflichkeit von Deleuze arbeitet: Link-Heer, U.: ‚Le prince de Guermantes a donc ces goûts?‘ Über Geschlecht und Geschmack bei Proust“, in Kapp, V. (Hrsg.): *Marcel Proust: Geschmack und Neigung*, Tübingen 1989, S. 61-72, insbes. S. 70.

<sup>197</sup> Vgl. die Passagen um „Charlus im Kriegsparis“ in *Le temps retrouvé*, so etwa IV, S. 352/3: „M. de Charlus <...> - n’avait pas de patriotisme“, IV, S. 353. Mme Verdurin behauptet, Charlus sei ein Spion der Deutschen, IV, S. 345.

<sup>198</sup> Kristeva, Julia: *Le temps sensible...*, a.a.O., S. 128.

<sup>199</sup> Jacques Rivière zitiert bei Kristeva, a.a.O., S. 128.

<sup>200</sup> Kristeva, J.: *Le temps sensible*, a.a.O., S. 128.

eingeführt. Denn anders als die Entdeckung Sodoms, dessen Hauptakteure aus der ‚degenerierten‘<sup>201</sup> Hocharistokratie kommen, ist die „terra incognita“ Gomorras an das Kleinbürgertum gebunden: eine diffuse Masse (in die sich die Klassen auflösen) aus modernen, mobilen Teilen, sich jenseits der traditionellen Kulturen und Rituale bewegend, Meinungen und Begehrenslagen wie Masken wechselnde, schwer zu individuierende ‚moderne‘ Automobilisten und Piloten. Albertine, das ist die Unfassbare, die „fugitive“, und das nicht nur im Sinne ihres unfassbaren Geschlechts, sondern auch im Sinne ihrer sozialen Zuordnung:

„Or, c’est là que Marcel va faire une découverte pour lui foudroyante: les jeunes filles dont il s’est épris appartiennent à la petite bourgeoisie commerçante et riche. Ainsi la classe qu’il a par avance exclue de <...> ses centres d’intérêt recoupe sa route de façon impromptue et le saisit au corps.<...> De tout son personnage, de tout son profil, la jeune fille de Balbec vient questionner des questions comme celles de distinction de classe et de déterminisme sociologique.“<sup>202</sup>

## **2. Das narrative System der Recherche**

### **a) Das *imaginaire social* und sein Erzähler**

Anknüpfend an die einleitenden Bemerkungen soll hier zunächst die Frage gestellt werden, in welcher besonderen Beziehung der Erzähler zu den skizzierten Bildungen des *imaginaire social* steht. Denn natürlich – die Feststellung mag banal klingen - sind es die Imaginationen eines ganz spezifischen Erzählers, der so obsessiv und unter immer neuen Perspektiven *race* und *sexe* in Beziehung zueinander setzt. Dabei ist die *Recherche* „nicht

---

<sup>201</sup> In einer der wenigen direkten Leseransprachen des Romans, mit denen der Erzähler sich zum Verfasser Proust autorisiert und damit eine verbindliche Wahrheitsinstanz fingiert, entschuldigt sich der Erzähler für die „peintures si étranges“ der perennierenden Verbindung zwischen Invertierten und Aristokraten und begründet diese mit den beiden gemeinsamen Vererbungserscheinungen in einer Rasse, die sich in spezifischen Zeichen manifestiert, seien diese deutlich sichtbar oder nur Eingeweihten entschlüsselbar und die deren über Generationen zu verfolgende Poesie ausmacht: „D’une part <...> on trouve que l’aristocratie semble proportionnellement, dans ce livre, plus accusée de dégénérescence que les autres classes sociales. Cela serait-il, qu’il n’y aurait pas lieu de s’en étonner. Les plus vieilles familles finissent par avouer, dans un nez rouge et bossu, <...>, des signes spécifiques où chacun admire la ‚race‘. Mais parmi ces traits persistants et sans cesse aggravés, il y en a qui ne sont pas visibles, ce sont les tendances et les goûts“, Bd. III, S. 555 f. Im Zusammenhang mit der hier zitierten Passage sei auch auf die Erzählerpositionierung hingewiesen. Als externer Autor Proust tritt der Erzähler in einer direkten Leseransprache aus der Fiktion heraus und verwendet hier das sich mit dem ‚normalen‘ Leser identifizierende „nous“. Dieses „nous“ distanziert sich von den „peintures si étranges“, den eigenartigen Imaginationen des Erzählers um Rasse, Klasse und Geschlecht: „Tout cela nous est étranger.“ Erst nach dieser Abgrenzung des Autors von seinem Erzähler und seiner „forme d’esprit si éloignée de tout ce que nous sentons“ kann dieser eine Poesie, eine Schönheit, ein Interesse abgewonnen werden.

<sup>202</sup> Dubois, J.: *Pour Albertine. Proust et le sens du social*, Paris 1997, S. 34 f.